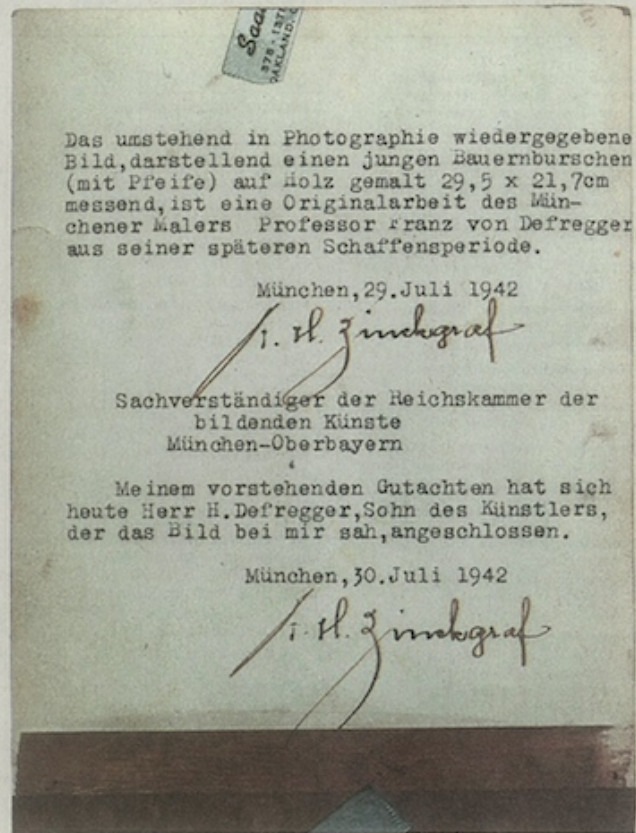




Franz von Defregger, *Junger Mann mit Pfeife*, (um 1900), und die Expertise Friedrich Heinrich Zinckgrafs, die verso gefunden wurde



Fotos Galerie Strenz

„Von da an wollte ich es wirklich wissen“

Am liebsten würde man Schulklassen hinschicken: Die Galeristin Jacky Strenz zeigt ein erschütterndes Stück Kunstgeschichte.

Von Christoph Schütte

Was für eine Geschichte. Was für eine abgründige, traurige, wütend machende, welch eine ekelhafte und beschämende Geschichte. Und was für eine Ausstellung, die Jacky Strenz daraus gemacht hat. Schulklassen möchte man in die sonst ganz der zeitgenössischen Kunst verpflichteten Frankfurter Galerie an der Alten Brücke schicken, jeden, der sich für Kunst interessiert und für die jüngere Zeitgeschichte sowieso, und den Münchner Magistrat samt Ortsbeirat Großhadern am besten gleich noch mit dazu. Oder wer auch immer für die Straßennamen in der bayrischen Landeshauptstadt zuständig ist. Dabei gibt es kaum etwas zu sehen. Und zunächst auch wirkt das, was den Besucher hier erwartet, noch nicht einmal sonderlich spektakulär.

Doch man geht anders aus dieser Ausstellung heraus, als man hineingegangen ist. Und immer wieder läuft es einem noch Tage nach Verlassen der kleinen

Schau eiskalt den Rücken herunter. Dabei darf, kann, muss man das doch längst alles wissen, wovon diese Schau erzählt: von Kunstraub, Dreistigkeit und schmierigem Zynismus, von Demütigung und Arierisierung, von Vertreibung, Deportation und Ermordung der Juden im „Dritten Reich“. Hier aber findet sich all das konzentriert in einem einzigen, recht brav gemalten Bild von durchaus bescheidenem Format. Und alle Abstraktion, mit der wir das Geschehen hinter den Begriffen schon einmal auf Distanz zu halten suchen, hilft nicht mehr: Man selbst steht nun erschüttert mittendrin.

Indes fängt mit diesem um 1900 entstandenen und von Strenz auf einer Auktion in den Vereinigten Staaten erworbenen Gemälde Franz von Defreggers die ganze Geschichte überhaupt erst an. Fand die Galeristin beim Ausrahmen doch verso eine Schwarzweißfotografie eben jenes Porträts eines Tiroler Bauernburschen mit Pfeife aufgeklebt und auf der Rückseite der Aufnahme wiederum eine maschinengeschriebene Notiz Friedrich Heinrich Zinckgrafs, von der sie ahnte, dass sie in einen Abgrund führt. „Aber dass dieser Abgrund so tief nach unten führt, habe ich nicht erwartet.“ Und bald versteht man, dass Strenz nach einer Weile von den Menschen hinter der Geschichte zu träumen begann.

Dabei bestätigt Zinckgraf in seiner Eigenschaft als „Sachverständiger der Reichskammer der bildenden Künste

München-Oberbayern“ mit Datum vom 29. Juli 1942 lediglich die Echtheit von Defreggers in Öl auf Holz ausgeführtem Gemälde. Die Ereignisse aber, für die diese Notiz steht, sind ein Stück deutsche Geschichte und sind nichts weniger als ein menschenverachtender, von Strenz akribisch rekonstruierter und in der Ausstellung nüchtern dokumentierter Albtraum, der Opfern wie Tätern ein Gesicht gibt. Konnte die Galeristin doch über den Nachlass, aus dem das Gemälde stammt, die Namen der vormaligen, 1941 gerade noch aus Deutschland nach Amerika entkommenen Besitzer recherchieren, an die, wie Strenz herausfand, das Bild in den fünfziger Jahren restituiert wurde. Doch wem hatte es davor gehört?

„Von da an“, so Strenz, deren Galerie seit zwölf Jahren zu jenen Frankfurter Kunstadressen zählt, deren Besuch sich beinahe immer lohnt, „von da an wollte ich es wirklich wissen.“ Wiewohl das Ehepaar Fred und Annelies G. seinen Familiennamen im Exil amerikanisiert hatte, konnte sie auch die Identität und das Schicksal von Freds Eltern, Oskar und Eugenie, genannt Jenny Grünhut, geborene Rosenthal, klären. Ihnen hatte – neben einer Reihe weiterer Werke vor allem der Münchner Schule – Defreggers „Junger Mann mit Pfeife“ gehört. Und Oskar und Jenny Grünhut ist diese Ausstellung jetzt auch gewidmet. „Tribute to Oskar and Jenny Grünhut. Franz von Defregger, ‚Young man with a pipe‘ – The story be-

hind the painting“ hat Strenz sie genannt.

Sie wurden Ende der dreißiger Jahre enteignet, verloren ihre Firma, die Kunstsammlung, wurden bald aus dem eigenen Haus geworfen und schließlich mit Transport II/20 an gerade jenem 29. Juli 1942 aus München deportiert, auf den Zinckgraf mit einer Eiseskälte, die einem das Blut in den Adern gefrieren lässt, seine Expertise datierte. Bald darauf wurden Oskar und Jenny Grünhut in Theresienstadt ermordet. Dass Zinckgraf als langjähriger Angestellter der Galerie Heineemann die Familie Grünhut, die dort Kunde war, gut gekannt haben dürfte, ist nur eine der zahlreichen, ausnahmslos schockierenden Pointen dieser Geschichte.

Zinckgraf besorgte als späterer Teilhaber schließlich auch die Arierisierung der fortan unter seinem eigenen Namen firmierenden Münchner Galerie Heineemann und war bis 1945 als Gutachter für die Reichskunstkammer und überdies beratend für den sogenannten „Sonderauftrag Litz“ tätig, dem der Aufbau einer Sammlung für das künftige „Führermuseum“ oblag. Die Galerie am Lenbachplatz führte er auch nach dem Zweiten Weltkrieg weiter. Seit 1956 ist in München eine Straße nach ihm benannt. An Oskar und Jenny Grünhut erinnert nicht einmal ein Stolperstein.

Die Ausstellung in der Frankfurter Galerie Jacky Strenz, Kurt-Schumacher-Straße 2, ist bis 28. Januar dienstags bis freitags von 14 bis 18 Uhr, samstags von 12 bis 16 Uhr geöffnet.